

DEEANNE GIST

*Die
widerspenstige
Braut*

ROMAN

Aus dem Englischen von Silvia Lutz

Prolog

Deptford, England

April 1643

„Bei allen Heiligen, Mädchen! Was machst du hier?“, schimpfte der in Ketten gelegte Mann.

Lady Constance Morrow eilte einige weitere Schritte über das Oberdeck. „Bitte, Onkel Skelly, schimpf nicht mit mir. Ich konnte dich einfach nicht wegfahren lassen, ohne mich von dir zu verabschieden.“

„Es ist doch nur für sieben Jahre. Jetzt verschwinde sofort von dieser verfluchten Schaluppe.“

Völlig außer sich griff sie sich an den Hals. Sie konnte doch nicht einfach gehen. Er war für sie immer wie ein Vater gewesen. Viel mehr als der Earl. Vielleicht schämte er sich der Ketten, die sich eng um seine Handgelenke und Fußknöchel legten.

Ihr Herz zog sich zusammen. Er sah um zehn Jahre älter aus als vor drei Monaten, als sie ihn das letzte Mal gesehen hatte. Wenn er sie nicht angesprochen hätte, hätte sie ihn wahrscheinlich überhaupt nicht erkannt.

Eine ungesunde graue Blässe hatte die gewohnt rosige Farbe seiner Wangen verdrängt. Der weiße Vollbart, der immer sein ganzer Stolz gewesen war und den er immer peinlichst genau gepflegt und gekämmt hatte, wuchs wild über sein ganzes Gesicht.

Aber seine grünen Augen waren immer noch kristallklar und blickten sie im Moment unübersehbar zornig an.

„Aber *Amerika!*“, rief sie aus. „Das ist so weit weg und so wild und heidnisch.“

„Lieber nach Amerika als einen Kopf kürzer“, knurrte er. „Mädchen! Dieses Schiff ist nicht nur an Männern interessiert. Die Kolonisten brauchen Frauen, um ihren Nachwuchs zu sichern, und der Kapitän hat eine ganze Ladung verurteilter Frauen genau zu diesem Zweck im Laderaum eingesperrt. Du hast hier an Bord nichts verloren. Wo ist deine Zofe?“

„Es war ein Leichtes, ihr zu entkommen. Außerdem würde der Kapitän es nicht wagen, die Tochter eines Earls anzurühren.“

„Er wagt noch viel mehr, sage ich dir. Alle anderen Angehörigen haben das Schiff schon längst verlassen. Es ist niemand an Bord, der ihn daran hindern kann, das zu tun, wenn er will.“ Er vernahm eine Stimme und wandte sich erschrocken um. Als er sich wieder zu ihr umdrehte, sprach nackte Panik aus seinen Augen. „Schnell“, rief er. „Er hat dich gesehen!“

Wer?, dachte sie. *Der Kapitän?* Sie nahm ihre Röcke in die Hand, sah ihn aber noch einmal an und konnte sich nicht vom Fleck rühren. Sie ließ ihre teuren Seidenröcke wieder los und umklammerte Skellys Hände. Seine Eisen klirrten.

„Oh Onkel. Ich kann das nicht ertragen.“ Tränen traten ihr in die Augen. „Ich werde die Briefe an das ‚Tagebuch‘ nicht unbeantwortet lassen. Ich werde dafür sorgen, dass es weiterhin herausgegeben wird, während du fort bist. Es wird auf dich warten, wenn du zurückkommst. Ich gebe dir mein Wort.“

„Hast du nicht gehört, was ich gesagt habe? Du musst *augenblicklich* verschwinden. Der Kapitän dieses Schiffes ist ein Schurke und ein Feigling. Wenn er uns zusammen erwischt, wird er dafür sorgen, dass ich das bereue – und ich bin nicht wild darauf, ausgepeitscht zu werden. Jetzt *geh* endlich!“

Sie erblasste. „Oh! Das tut mir leid. Das wusste ich nicht.“

Constance warf einen Blick über das Oberdeck. Die riesige Silhouette des Kapitäns kam näher. Sein strammer Gang verriet nichts vom Schaukeln des Schiffes. Ihre Nackenhaare

richteten sich auf. „Ich habe dich lieb, Onkel Skelly“, flüsterte sie nervös. „Meine Gebete werden dich begleiten.“

Sie nahm ihre Röcke wieder in die Hand, wandte sich um und lief zur Landungsplanke.

In diesem Augenblick piff der Kapitän durch die Finger. Ein ungepflegter Matrose, der nur wenige Meter von ihr entfernt stand, machte zwei lange Schritte und packte sie am Unterarm.

„Lass mich sofort los!“, befahl sie.

Das dunkle, ledrige Gesicht des Mannes verzog sich zu einem höhnischen Grinsen. „Wohl kaum, mein Fräulein.“

Sie verstärkte ihren Widerstand. Jetzt ergriff er auch ihren anderen Arm. Als sie versuchte, sich von ihm loszureißen, wurde sein Griff erneut fester. Sie trat mit ihrem Absatz auf seine Stiefelspitze, doch ihr Absatz brach ab.

Er knurrte, packte sie um die Taille, hob sie mühelos vom Boden hoch und drückte sie an seine Seite.

„Was soll das, Cooper?“ Die tiefe Stimme drang in ihrer Panik kaum zu ihr durch. Constance konnte nicht glauben, dass diese Männer so unverschämt waren.

Sie wand sich. Nichts geschah. Sie trat um sich. Auch dies half nichts. Sie biss ihm in den Arm und hätte sich bei dem abstoßenden Gestank seines Ärmels fast übergeben.

Nun lockerte sich sein Griff endlich. Von diesem kleinen Erfolg ermutigt, schlug und trat sie mit ganzer Kraft um sich. Der Mann fluchte. Plötzlich blieb ihr die Luft weg.

Die Schaluppe schaukelte. Die Takelage ächzte.

„Was hast du da?“

„Weiß nicht genau, Käpt'n“, antwortete der Mann, der sie festhielt. „So wie es aussieht, ein kleines Vögelchen, das davonfliegen will.“

Der Kapitän griff nach ihren Haaren. „Und noch dazu ein rotes.“

Constance riss ihren Kopf von seiner Hand los. „Dafür werden Sie hängen!“ Ihre Drohung klang armselig und schwach.

Sie rang verzweifelt nach Luft. „Lass mich los, du unverschämter Lümmel! Ich bekomme keine Luft.“

Der eiserne Griff des Matrosen lockerte sich jedoch nicht. Vor ihren Augen verschwamm alles. Sie hatte Mühe, das Bewusstsein nicht zu verlieren.

„Arman!“, rief der Kapitän.

Bei diesem lauten Befehl riss sie trotz ihrer Benommenheit die Augen auf.

„Herr?“, ertönte eine andere Stimme von der Landungsplanke.

„Steht ein Wagen im Hafen?“

Ihre Lunge brannte. Keuchend öffnete sie den Mund. Nun bekam sie ein wenig Luft, aber sie brauchte mehr. Viel mehr.

„Nur eine gemietete Droschke, Herr“, ertönte die Antwort.

„Sitzt jemand darin?“

„Der Fahrer. Sonst niemand, Herr.“

Ihre Augen weigerten sich, noch länger offen zu bleiben. Ihre Finger, Zehen, Arme und Beine wurden eiskalt und taub. Aber ihr Gehör funktionierte noch einwandfrei.

„Bring sie nach unten zu den anderen.“

Die Worte des Kapitäns erfüllten sie für einige Sekunden mit blankem Entsetzen, bevor alles um sie herum in Dunkelheit versank.

Kapitel 1

Kolonie Virginia
Zwei Monate später

Das Kleid, das man ihr gegeben hatte, war viel zu eng und spannte. Mit demütigender Deutlichkeit zeichnete sich ihre Figur ab, aber vielleicht diente das sogar zu ihrem Vorteil. Sie hatte so stark abgenommen, dass zweifellos kein Farmer Geld in eine so krank aussehende Frau investieren würde.

Mehrere Tabakpflanzer waren schon an Bord gewesen, um sich die „Ladung“ anzuschauen. Auf einer Seite des Oberdecks waren die Männer angekettet, auf der anderen die Frauen. Die Männer wurden je nach Höhe ihres Strafmaßes für sieben oder vierzehn Jahre als Schuldknechte verkauft.

Die Frauen hingegen mussten eine lebenslängliche Strafe verbüßen. Sie sollten als Bräute verkauft werden. Eine Braut im Tausch für 120 Pfund Tabakblätter, die Währung der Kolonie.

Alle Frauen mit Ausnahme von Constance, die alleine oben auf dem Halbdeck stand. Ihre Handgelenke und Knöchel waren angekettet, während der Erste Maat rechts hinter ihr stand und sie bewachte. Für sie verlangte der Kapitän zweihundert Pfund Tabak. Lächerlich.

Ihr Blick wanderte über die Schuldknechte. Onkel Skelly war natürlich nicht darunter. Wie sollte er auch?

Nur zweimal während der gesamten Überfahrt hatte der Kapitän den Frauen erlaubt, aufs Oberdeck zu gehen, um frische Luft zu schnappen. Beim ersten Mal war sie auf dem Mitteldeck an Onkel Skelly vorübergegangen. Mit einem Kragen

aus Eisen um den Hals hatten sie ihn nicht nur an ein Brett, sondern auch noch an drei der abstoßendsten Kreaturen gekettet, die sie je gesehen hatte. Einer dieser drei litt an hohem Fieber.

Als sie das zweite Mal an Deck durfte, war Onkel Skellys Platz an dem Brett bedrückend leer gewesen. Der Erste Maat, Cooper, hatte ihre schlimmsten Befürchtungen bestätigt: Skelly Morrow war gestorben.

Constance schluckte die Tränenflut mühsam hinunter, die ihr bei der Erinnerung an diesen schmerzlichen Verlust auch jetzt wieder die Kehle zuschnürte.

„Schau nicht so finster, Mädchen. Hier kommt jemand“, knurrte Cooper.

Sie versteifte sich, als ein junger Farmer von höchstens zwanzig Jahren sich dem Halbdeck näherte. Er sah Cooper an, nickte leicht und wandte sich dann an sie.

Sie wich zurück, als er eine ihrer Haarsträhnen zwischen seine langen, von der Feldarbeit rauen Finger nahm. Der Kapitän hatte ihr nicht erlaubt, an diesem Morgen ein Kopftuch zu tragen.

Diese Zurschaustellung war reine Blasphemie. Die Haare einer Frau waren heilig und ein Symbol dafür, dass sie noch unberührt war, und sollten nur offen getragen werden, wenn sie ihr Ehegelübde ablegte.

Sie hatte sich in ihrem ganzen Leben noch nie so nackt gefühlt. Ihre Haare waren nicht weich und seidig wie die von anderen Frauen. Sie waren wild und dick mit vielen kleinen Löckchen, die sich zu vermehren schienen, wenn sie nicht zusammengebunden waren.

Der leichte Wind in der Bucht wurde stärker und wehte ihr die Haare ins Gesicht. Sie versuchte erneut, sich vom Griff dieses Mannes zu befreien.

„Ruhig, mein Fräulein. Ich tue dir nicht weh“, versuchte dieser sie zu beruhigen.

Seine Stimme war freundlich, genauso wie seine Augen. Er beleidigte sie nicht mit unverschämten Blicken und behandelte sie auch nicht grob. Aber falls er auf die Idee kommen sollte, ihre Zähne sehen zu wollen, indem er sie in die Wange kniff, würde er erleben, dass sie ausgesprochen unkooperativ sein konnte.

In diesem Augenblick erregten zwei Männer, die unter ihr standen, ihre Aufmerksamkeit. Einer war ein dunkelhaariger Farmer, der einen Strohhut in der Hand hielt. Der andere hatte blonde Haare und war bereits während der Überfahrt an Bord des Schiffes gewesen. Er war weder ein Gefangener gewesen noch hatte er zur Schiffsmannschaft gehört. Sie hatte gehört, dass er einen hohen Preis für die Überfahrt in die Kolonie bezahlt hatte, wo er angeblich zu Hause war.

Die beiden Männer entschieden sich für Mary, die Frau, die während der Überfahrt neben Constance angekettet gewesen war. Sie sprachen mit Mary, kontrollierten ihre Zähne und ließen sie der Länge nach über das Deck und wieder zurück gehen.

Der Kapitän trat zu ihnen. Worte wurden gewechselt. Das Feilschen hatte begonnen. Nach wenigen Minuten wurden Mary die Fesseln abgenommen, und sie verließ mit dem blonden Mann das Schiff, während der dunkelhaarige Farmer für den Kapitän einen Beleg unterschrieb.

Constance hatte Mühe, ihre Panik zu unterdrücken. Mary war mehr als eine Mitgefängene für sie gewesen. Sie war ihre einzige Freundin.

Plötzlich deutete der Kapitän zu Constance und der Farmer wandte sich in ihre Richtung. Er kniff die Augen zusammen und beendete in Ruhe sein Geschäft mit dem Kapitän, bevor er sich zum Halbdeck begab.

Sie konzentrierte ihre Aufmerksamkeit wieder auf den jungen Mann vor ihr. Er hielt ihre Haare immer noch in der Hand, sprach aber mit Cooper.

„... eine echte Dame ist sie“, erklärte der Erste Maat dem Interessenten gerade.

„Warum wurde sie dann hierher gebracht?“, wollte der Mann wissen.

„Haben wir nicht gefragt. Es ist nicht unsere Aufgabe, Fragen zu stellen.“

Sie verdrehte die Augen.

„Haben Sie Papiere für sie?“

„Nein, hat er nicht“, mischte sich Constance ein.

Cooper ergriff ihren Arm. „Sei still, Fräuleinchen, oder du wirst es bitter bereuen.“

„Bist du auf der Suche nach einer Braut, Gerald?“ Der dunkelhaarige Farmer hatte das Halbdeck betreten.

Der Mann, der augenscheinlich Gerald sein musste, ließ rasch ihre Haare los und sprang einen Schritt zurück. „Drew! Nein, das käme doch gar nicht für mich infrage.“

„Steht sie zum Verkauf?“, erkundigte sich der Dunkelhaarige bei Cooper.

„Ja.“

„Als Tabakbraut?“

„Ja.“

Der Dunkelhaarige wandte sich wieder zu Gerald herum und zog eine Augenbraue in die Höhe.

„Nein, Drew, es ist nicht so, wie du denkst. Ich war nur neugierig.“

„Du hast das Recht, neugierig zu sein, aufzugeben, als du meine Schwester geheiratet hast.“

Geralds Gesicht lief dunkelrot an. „Eigentlich hatte ich an dich gedacht“, stotterte er.

Jetzt zog der andere beide Brauen fragend in die Höhe.

Gerald schluckte. „Ich, äh, dachte nur, wenn du eine finden würdest, die, äh, akzeptabel wäre, würde dich das vielleicht interessieren.“

„Und du hältst diese Frau für akzeptabel?“

Gerald schwieg kurz. „Sie soll eine Adelige sein, Drew.“

„Sie hat rote Haare und ich verabscheue rote Haare.“

Constance versteifte sich und warf ihm einen wütenden Blick zu. Auch Gerald's Gesicht glühte. Obwohl ihre Haare eher goldbraun waren, waren Gerald's Haare fast orange, so sehr leuchteten sie.

„Entschuldige. Das wusste ich nicht.“

„So, so, so. Was haben wir denn hier? Auf der Suche nach einer Braut, Master O'Connor?“ Ein dürrer, schlampig gekleideter Mann mit mehr Zahnlücken als Zähnen betrat schwankend das Halbdeck.

Die Spannung, die zwischen den drei Männern herrschte, war beinahe greifbar. Drew setzte seinen Hut auf, sah Constance an und tippte an seine Hutkrempe. „Wenn Sie uns entschuldigen würden, Miss.“ Zusammen mit seinem Schwager schritt er an ihr vorüber und an dem Mann mit den Zahnlücken sowie an zwei anderen Farmern vorbei, die jetzt auf das Halbdeck kamen.

Der dünne Mann schaute ihnen nach und spuckte etwas Tabakfarbenedes auf die Holzplanken, während er ihnen mit zusammengekniffenen Augen nachblickte.

„Emmett“, grüßte einer der näher kommenden Farmer ihn. Er und sein Begleiter hatten beide einen dicken, buschigen, schwarzen Bart, ein fröhliches Gesicht und einen runden Bauch. Vielleicht waren sie miteinander verwandt.

„Woodrum“, entgegnete Emmett mit einem Nicken. Dann drehte er sich zu ihr herum, griff ihre Wangen und drückte so fest, dass sie unweigerlich den Mund öffnete. „Schaut euch nur diese Zähne an! Sie hat einen ganzen Mund voll davon. Wie ist der Rest von ihr, Cooper? Hast du sie angefasst?“

Constance wich zurück und versuchte, seinen Arm zurückzudrängen, aber die Ketten um ihre Handgelenke und ihren Leib schränkten ihre Bewegungsfreiheit ein. Der Gestank, den er verbreitete, raubte ihr schier den Atem.

„Beschädige die Ware nicht, Mann, solange du sie nicht gekauft hast“, knurrte Cooper. „Du kannst sie anfassen, so viel du willst, aber hinterlasse ja keine Spuren.“

Constance versteifte sich erneut. Emmett ließ sie los und versetzte ihr einen unsanften Stoß. Sie wäre nach hinten gefallen, wenn der kräftige Mann, den der Erste Maat mit „Woodrum“ angesprochen hatte, sie nicht am Ellbogen festgehalten hätte. Sobald sie wieder festen Halt unter den Füßen hatte, lockerte er seinen Griff und ließ sie schließlich ganz los.

Emmett ließ seinen Blick anzüglich über ihren ganzen Körper gleiten und rieb mit der Hand nachdenklich über seine mickrige Brust. „Warum ist sie hier oben und nicht unten bei den anderen Bräuten?“

„Sie ist eine Adlige“, antwortete Cooper. „Und sie kostet dich ein paar Tabakblätter mehr als die anderen.“

„Kannst du das beweisen? Das ist doch eine bloße Behauptung. Ich sage dir, sie ist nicht mehr als eine Schwalbe, die in Londons Gassen eingefangen wurde.“ Er bäugte sie erneut. „Sie hat eindeutig das, was sie für diese Arbeit braucht, aber ich werde bestimmt nicht ein ganzes Fass Tabakblätter für gebrauchte Ware bezahlen.“ Woodrum kratzte sich am Kopf. „Wie viel verlangst du für sie?“

„Zweihundert Pfund“, entgegnete Cooper.

Emmett schnaubte. „Zweihundert Pfund Tabak? Für dieses Flittchen bekommst du keine zweihundert Pfund.“

„Mann, sie ist eine echte Dame. Aber dich zwingt ja niemand, sie zu nehmen. Wir haben schon ein Gebot für sie.“

Emmett runzelte die Stirn. „Von wem?“

„Von Drew O'Connor.“

Woodrum und sein schweigender Begleiter sahen sich wortlos an. Aus ihren Mienen sprach eine unübersehbare Vorsicht. Emmetts Augen funkelten plötzlich und nahmen ein unnatürliches Leuchten an. Constance wusste nicht, was für

ein Spiel der Erste Maat hier spielte, aber sie hielt es für das Beste, vorerst den Mund zu halten.

„O'Connor, sagst du?“, gab Emmett zurück. „Wie viel hat er geboten?“

„Zweihundert.“

„Warum ist das Mädchen dann noch hier?“

„Der Käpt'n akzeptiert die Bezahlung nur in Tabak. Keine Schuldscheine. Er lässt sie erst gehen, wenn er den Tabak für sie bekommen hat. Und O'Connor ist los, um seine Blätter zu holen.“

Ihres Wissens war das schlichtweg gelogen, aber ganz sicher konnte sie sich dessen nicht sein.

Die gnadenlose Sonne brannte heiß auf das Deck herab. Emmett lief der Schweiß über das Gesicht in seinen struppigen Bart hinein. „Das ist aber interessant.“ Er wischte sich die Hände an seiner Hose ab und schaute dann den Ersten Maat fragend an. „Darf ich?“

„Tu dir keinen Zwang an“, antwortete Cooper.

Emmett griff nach ihr.

„Wag es ja nicht, mich anzurühren. Sonst Sorge ich dafür, dass du ausgepeitscht wirst, noch bevor die Sonne morgen am Horizont erscheint“, zischte Constance ihn an.

Emmetts Augenbrauen schossen regelrecht bis zu seinem Haaransatz hinauf. „Ho, ho! Hört euch das an! Die hat aber ganz schön viel Feuer.“ Mit einem blechernen Lachen rieb er sich die Hände.

Constance spannte sich an.

„Lass sie in Ruhe, Emmett“, sagte Woodrum und packte Emmett am Arm. „Jeder sieht doch, dass sie gesund ist, und du hast unter ihrem Kleid nichts verloren.“

Emmett schob die Lippe vor. „Was geht dich das an, Woodrum?“

„Entweder überbietest du Drews Gebot oder du lässt die Finger von ihr.“

„Ich gebe kein Gebot ab, solange ich die Ware nicht geprüft habe.“

Ohne die Augen von Emmett abzuwenden, reichte Woodrum seinem Begleiter seinen Hut, zog seine Jacke aus und drückte ihm diese auch in die Hand. Langsam begann er, die Ärmel hochzukrempeln.

Der Mann hatte zwar einen runden Bauch, aber seine Arme und seine Brust schienen stahlhart zu sein. „Du rührst sie nicht an, solange du dafür nicht bezahlt hast.“

Die Farmer auf dem Oberdeck sahen, dass sich eine Rauferei anbahnte, und begannen, sich dichter um die beiden Männer zu scharen.

Langsam ließ Emmett beschwichtigend die Hände sinken. „Zweihundertzwanzig, Cooper. Ich gebe dir zweihundertzwanzig Pfund für sie.“

„Zweihundertfünfundzwanzig“, erhöhte Woodrum das Gebot.

Es war Zeit, etwas zu sagen. „Meine Herren“, mischte sie sich ein. „Das ist wirklich völlig unnötig. Ich bin keine Tabakbraut. Ich bin die Tochter eines Earls. Der Kapitän hat mich entführt und will mich unrechtmäßig verkaufen. Sobald der Gouverneur an Bord kommt, werde ich mit ihm sprechen und zweifellos freigelassen werden. Dann fahre ich umgehend nach London zurück.“

Ihre Erklärung, die sie in einem jener unglücklichen Momente verkündete, in denen alle Umstehenden aus welchen Gründen auch immer gleichzeitig schwiegen, war über die gesamte Breite des Schiffes zu hören.

Die Stille, die ihrer Ankündigung folgte, verriet einen gewissen Schock. Eine Sekunde später ertönte jedoch lautes Gelächter und Gejohle, das beängstigende Ausmaße annahm. Selbst Woodrum war belustigt.

„Oh, die ist ja wirklich zäh“, grölte Emmett. „Wo ist der Käpt'n?“

Die Menge teilte sich, und der Kapitän kam, zwei Stufen auf einmal nehmend, aufs Halbdeck. Woodrum und sein Freund zogen sich in die Menschenmenge zurück.

Emmett schlug in die Hand des Kapitäns ein. „Ich gebe Ihnen ein ganzes Fass für sie, Käpt'n. Bis mein Knecht es hierher gerollt hat, werde ich drüben im Versammlungshaus feiern.“

Der Kapitän verzog einen Moment die Lippen, dann begann er, breit zu grinsen. „Also gut. Für dreihundert Pfund kannst du sie haben. Meine Herren, Goodman Emmett hat sich soeben eine adlige Braut gekauft.“

Unter lauten Beifallsrufen kamen die anderen Männer näher und drängten sich um Emmett. Er malte ein X auf den Zahlschein und tauschte ihn gegen eine Quittung vom Kapitän. Die Aufregung steigerte sich. Die Männer zogen Emmett vom Halbdeck und damit weiter von ihr weg. Er drehte sich noch einmal zu ihr herum. Das widerliche Versprechen in seinen Augen bohrte sich tief in ihre Seele.

Galle stieg Constance in die Kehle. Sie würde sich übergeben. Meine Güte, sie würde sich hier und jetzt übergeben.

Hilf mir, Herr, hilf mir. Wo ist der Gouverneur? Wo bist du, Herr? Bitte, bitte. Hilf mir.

Geschlossen zogen die Männer vom Schiff ans Ufer und dann weiter ins Versammlungshaus, um zu feiern.

Eine eisige Kälte ergriff ihren Körper und jagte ihr eine Gänsehaut über Arme und Beine. Dann versetzte eine alles verzehrende Wut über die unglaubliche Ungerechtigkeit dieser ganzen Situation ihr Blut in Wallung. Ihre Entschlossenheit kehrte zurück und sie konzentrierte sich auf den Kapitän.

„Wie können Sie es wagen?“, schrie sie ihn an. „Sie werden damit nicht durchkommen. Ich warne Sie, wenn Sie mir nicht sofort eine Audienz beim Gouverneur verschaffen, werde ich einen so großen Tumult veranstalten, dass man darüber Geschichten schreiben wird.“

Der Kapitän machte sich nicht einmal die Mühe, ihr zu antworten. „Sperr sie wieder ein, Cooper“, rief er über die Schulter, während er die Stufen hinabstieg.

Constance holte tief Luft und hatte die Absicht, einen so lauten Schrei loszulassen, dass man ihn nicht ignorieren könnte. Aber bevor sie einen Ton über die Lippen brachte, kniff der Erste Maat sie so fest zwischen ihren Nacken und ihre Schulter, dass ein durchbohrender Schmerz ihren Schrei erstickte und sie in die Knie gehen ließ. Sie sank zu Boden. Cooper ließ sie nicht los, sondern beugte sich nach unten. Sie wimmerte und versuchte, sich aus dem folternden Schraubstock, in dem er sie festhielt, loszureißen.

Sein heißer, stinkender Atem schlug ihr ins Gesicht. „Kein Ton, Täubchen. Kein einziger Ton.“